

Nachtrag zu meiner Arbeit: Zur Nomenklatur der *Lycaena-Argus-Gruppe*.

Auf Seite 258 genannter Arbeit (p. 26 des Separatum) habe ich erwähnt, daß Herr Graf Turati die *Aegon*-Form „*valmasinii* Perlini“ mit Wahrscheinlichkeit mit meiner Form „*alpina*“ für identisch hält. Nachdem ich nun durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Blachier in Genf Perlini's Arbeit im Original erhalten habe, erkenne ich, daß „*valmasinii*“ von „*alpina*“ deutlich verschieden ist. Jene ist himmelblau („*celestino*“), größer, mit weniger scharf abschneidendem und nicht so dunkeln Flügelsaum, ohne Mittelmond; „*alpina*“ durchschnittlich kleiner, violett, mit gleichmäßig breiten, schwarzen, einwärts scharf begrenzten Flügelsäumen, fast ausnahmslos mit deutlichem Mittelmond auf den Vorderflügel.

Courvoisier.

Zu den Bemerkungen über *Agrotis ripae* in Nr. 40.

Daß das Vorkommen von *Agrotis ripae* nicht ausschließlich an die Meeresküste gebunden ist, trifft zu und ist, soweit mir bekannt, u. a. von Herrn Warnecke, Hamburg, festgestellt worden. Die Raupe lebt alsdann von allen möglichen niederen Pflanzen, besonders *Atriplex*- und *Polygonum*-Arten. *Ripae* sowohl wie auch *cursoria* kommen auf den Elbinseln bei Hamburg, die nicht als eigentlicher Meeresstrand bezeichnet werden können, recht häufig vor.

Was nun das von Herrn Rangnow in Zweifel gezogene Zusammenleben der Raupen von *ripae* und *vestigialis* anbetrifft, so möchte ich dazu folgendes bemerken:

Ich hatte s. Zt. nicht bemerkt, daß ich mit den *ripae*-Raupen auch solche von *vestigialis* eingetragen hatte. Das zeigte sich erst beim Schlüpfen der Falter. Und zwar schlüpften die *vestigialis*-Falter gleichzeitig mit den *ripae*-Faltern im Monat Februar aus den Puppen der im geheizten Zimmer getriebenen Raupen. Letztere müssen also, als ich sie im Herbst eintrug, ausgewachsen gewesen sein, da sie keine weitere Nahrung erhalten haben. Unter den im Herbst 1912 eingeholten, jetzt im Winterschlaf liegenden Sandraupen befindet sich auch eine Anzahl, die ich unbedingt für *vestigialis* ansehen muß. Das kommende Frühjahr wird darüber ja Gewißheit bringen.

Ob die zweite Generation von *vestigialis* in Flensburg ganz ausgeschaltet ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Den Falter selbst habe ich im Freien nicht beobachtet. Es erscheint mir aber bei dem kalten nebligen Wetter Nord-Schleswigs (nicht Holsteins) wohl möglich. Als ich vor einigen Jahren Anfang April von Hamburg nach Flensburg übersiedelte, fiel mir sofort auf, daß allgemein die überwinterten Raupen in Flensburg in der Entwicklung weit hinter denen Hamburgs und der Umgegend zurück waren.

Daß selbst ganz geringe süd-nördliche Entfernungen bedeutende Unterschiede in der Entwicklung der Raupen zur Folge haben können, habe ich an einem anderen Falter beobachtet. Ich besuchte voriges Jahr an zwei aufeinander folgenden Tagen Husum an der Westküste Schleswigs und die Insel Amrum. An ersterem Orte fand ich die Raupen von *Tapinostola elymi* durchweg schon verpuppt oder in der Verpuppung begriffen, während sie auf Amrum nur halb ausgewachsen waren und mindestens noch 14 Tage bis zur Verpuppung brauch-

ten. Dabei liegt Amrum ungefähr nur 30 km nördlicher als Husum, etwa in der Höhe von Flensburg.

Jedenfalls ergibt sich auch hieraus, daß das Klima Nord-Schleswigs die Entwicklung der überwinterten Raupen ungünstig beeinflusst, und es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß bei manchen Faltern, vielleicht auch bei *Agr. vestigialis*, dadurch eine zweite Generation ausgeschaltet wird. Leider kann ich in dieser Beziehung keine weiteren Beobachtungen anstellen, weil ich inzwischen Flensburg verlassen habe. S. Bruhn, Köslin.

Eine Köderfahrt in den Oberharz.

— Von W. Reinecke, Gernrode a. Harz. —

Es war an einem Sonnabend-Nachmittag im heißen Juli 1911, als mich Herr Gilardon aus Quedlinburg, ein eifriger Sammler, mit seinem Auto zu einer Köderfahrt nach dem Sonnenberger Forsthaus im Oberharze abholte. Da es schon immer mein sehnlichster Wunsch gewesen war, einmal in dieser Gegend den Nachtfang ansüben zu können, so war ich sogleich zur Mitfahrt bereit. Sammelgerät war nicht viel mitzunehmen, da alles zum Fange Nötige bereits im Wagen verstaut war, und so saß ich bald neben Herrn G. im Auto, und die Fahrt ging los. Die Julisonne brannte noch heiß auf uns herab; aber der durch die schnelle Fahrt hervorgerufene Luftzug ließ uns die Hitze nicht empfinden. Blankenburg mit seinem hervorragenden Schlosse war bald erreicht. Hier wurde Geschäfte halber ein etwa einstündiger Halt gemacht, dann — es war nun bereits 6 Uhr geworden — ging es weiter. Hinter Heimbürg bogen wir in das schattige „Drecktal“ ein, dessen glatte Chaussee trotz fortwährender Steigung ein flottes Fortkommen ermöglichte. Doch plötzlich mäßigte der Fahrer, Herr G. jun., das schnelle Tempo. Zu beiden Seiten des Weges war ein kleines Rudel Schwarzwild, das uns neugierig und erwartungsvoll anäugte. Wir hielten; ein Butterbrot wurde aus der Tasche geholt, und es begann eine regelrechte Fütterung, bei der die stärkeren Tiere die schwächeren unbarmherzig zur Seite trieben, wenn ein Bissen angefliegen kam. Ich glaube, wir hätten hier mit Leichtigkeit unsern ganzen Mundvorrat loswerden können, so gierig wurde das Brot verschlungen. Rechtzeitig fiel uns aber ein, daß nicht Schweinefüttern der eigentliche Zweck unserer Reise sei, und in flottem Tempo setzten wir unsere Fahrt fort. Nachdem wir die Höhe des Hartenberges gewonnen hatten, ging es hinab nach Elbingerode, dann weiter über Rothehütte und Tanne nach Braunlage mit seinem lebhaften Fremdenverkehr. Am Waldrande, auf den Wegen, in den Straßen der Stadt, überall lebte es von Sommerfrischlern, die vielfach zum Abendessen von ihren Spaziergängen heimkehrten. Von unserm Auto waren sie wenig erbaut, sie suchten möglichst weit um dasselbe herumzukommen, und ich sah mehr als eine Dame, die das Taschentuch vor die Nase hielt, um den spezifischen Autoduft nicht riechen zu müssen. Ein herrlicher Abend war es, als wir um halb acht Uhr auf dem Sonnenberger Forsthaus ankamen. Nachdem wir uns durch einen guten Trunk erfrischt hatten, wurde das Terrain in Augenschein genommen. Nach Norden steigt ein weites Moorfeld mäßig an, locker mit Fichten und Büscheln von Seggen, Simsen und Binsen bewachsen, zwischen denen im Juni die reizende *Andromeda polifolia* ihre rosa Glöckchen entfaltet. Für gewöhnlich ist beim Betreten dieses Moores die größte Vorsicht nötig; doch in dem trocknen Sommer 1911

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Bruhn Sophus

Artikel/Article: [Zu den Bemerkungen über Agrotis ripae in Nr. 40, 312](#)